

Urs Widmer  
*Stille Post*  
*Kleine Prosa*

Diogenes

Umschlagillustration: Anna Keel,  
›Vergissmeinnicht-Strauß von Gustav Zumsteg‹,  
1998

Alle Rechte vorbehalten  
Copyright © 2011  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
100/11/8/1  
ISBN 978 3 257 06790 3

## *Grappa und Risotto*

Ich möchte Ihnen, meine Damen und Herren, heute eine Geschichte erzählen, in der ein Risotto und ein Grappa vorkommen. Das ist für mich kein Problem, denn ich bin im Risotto und im Grappa aufgewachsen und habe eine Familie, die aus einem recht nahe gelegenen Süden stammt, die Familie meiner Mama, und von dieser Familie erzähle ich Ihnen jetzt also, und damit auch von unzähligen Risottos und ebenso vielen Grappas. Also, ich habe keinen wirklichen Überblick über meine Mutterfamilie, die einst einen sehr guten Grappa herstellte, später einen durchaus trinkbaren und am Ende einen, mit dem man Autos ablaugen konnte und mit dem mein kleiner Onkel das auch tat, er laugte die Lackfarbe seines Lancia ab, schwarz, das klappte auch recht gut, aber danach stank das Auto, auch als es neu bemalt war, weiß, so sehr nach Grappa, dass es unverkäuflich blieb, also, meine Familie umfasst, grob geschätzt, ein Dutzend Tanten, nicht ganz so viele Onkel und eine Unmenge Cousinen und Vettern und Großkel und Stiefnichten, kein

Mensch weiß, ich jedenfalls nicht, wie viele es sind, jedenfalls biegt immer noch einer oder eine um die Ecke, wenn ich meine, jetzt habe ich sie alle beisammen, es gibt die große Tante, die schwarze Tante, die sehr alte Tante, die Tante mit dem Bart, die Tante mit den nassen Küssen, die lustige Tante, die stumme Tante, die fromme Tante, und zu allen gibt es die zugehörigen Onkel, den stummen Onkel, den lustigen Onkel und den großen Onkel und den blöden Cousin und die scharfe Cousine, ja, und dann ist da noch Alma, die alle mit ihrem Namen ansprechen, obwohl jeder und jede versucht, jedes Gespräch mit ihr zu vermeiden, zu Alma geht man auch im Notfall nicht, allenfalls im alleräußersten Notfall und auch dann lieber nicht, etwa wenn man keinen Reis mehr und zwölf Gäste hat, die schon um den Esstisch herumlärmern und Grappa trinken und *fame!* rufen, dann ja, dann muss man eben, wenn man bei wirklich allen anderen gewesen ist, auch beim Bischof und auf der Polizeiwache, erfolglos, dann *muss* man zu Alma gehen und sie um einen Sack Reis bitten und gleich noch um eine weitere Flasche Grappa, das geht nun in einem Aufwasch, den kriegt man dann auch, den Grappa und den Reis, aber der Preis dafür ist, dass Alma dir alles von allen Mitgliedern der Familie erzählt, was sie weiß, alles!, von allen!, und sie

weiß mehr als alles, sie erzählt also, dass die stumme Tante verstopft ist und Schleim hustet, dass die lustige Tante überhaupt nicht lustig, sondern eine Klapperschlange ist, dass die mit den nassen Küssen, auch als sie ganz jung war, schon nasse Küsse gab und dass deshalb der Sohn des Wirts, der aber eigentlich der Sohn des Bürgermeisters war, aber das ist eine andere Geschichte, und die erzählt Alma natürlich auch, in einer Abschweifung, die kaum mehr als eine halbe Stunde dauert, jedenfalls, der Sohn des Wirts und des Bürgermeisters habe von der Verlobung zu einem Zeitpunkt Abstand genommen, als ihn die Tante schon nass geküsst hatte und er sie eigentlich auch, und nun das, er kam nicht zur Trauung, einfach nicht, da wartete die Tante in ihrem weißen Schleier und hatte keinen, den sie küssen konnte, nass, da war nur der Pfarrer, und den konnte sie natürlich nicht einmal trocken küssen, item, das war das, aber da war noch die Tante mit dem Bart, von der wusste sie, dass sie die alte Tante benutzte, um ans Erbe der schwarzen Tante heranzukommen, die aber das Mahagoniholzbuffet, um das es in der Hauptsache ging, schon der großen Tante versprochen hatte, um es kurz zu machen, Alma redete mehr als alle andern, mehr als die fromme Tante – und das will etwas heißen – und viel mehr als die stumme Tante, ob-

wohl auch die stumme Tante, anders als der stumme Onkel, der tatsächlich nie ein Wort sagte, nie, weil er der Mann der frommen Tante war und ein Bergsteiger, ein mit allen Wassern gewaschener Spitzenalpinist, er stieg der frommen Tante davon, die ihm aber nachkletterte, auf Dreitausender, auf Viertausender, auf Fünftausender, endlich auf den K2 und den Nanga Parbat, der stumme Onkel voraus, die fromme Tante hintendrin, in seinen Rücken hineinredend noch in der luftlosen Todeszone, so dass er den Gipfelgrappa wirklich benötigte, ohne allerdings danke zu sagen oder vergelt's Gott, ja, aber ich habe nicht aus den Augen verloren, dass ich »obwohl auch die stumme Tante« gesagt und dann zum stummen Onkel abgeschweift bin und den Gründen, warum dieser im Alter Ehrenmitglied des Schweizerischen Alpenclubs wurde, nämlich, er hatte als erster Schweizer alle Berge der Heimat bestiegen, manche zweimal und den Piz Campascio, der über seinem Haus in die Höhe ragte, hundertsiebenundfünfzig Mal, das Matterhorn, das Bietschhorn, das Hockenhorn, das Finsteraarhorn, das Zinalrothorn, die Jungfrau, den Eiger samt der Nordwand – eine tolle Leistung auch der frommen Tante –, die Dufourspitze, den Dom, die Cima bianca und sogar den Säntis, ich wollte sagen, dass Alma mehr als Sie und ich und eben

sogar als die fromme Tante redete, *obwohl auch die stumme Tante*, wenn sie zwei oder drei Grappa gekippt hatte, zuweilen loslegte, und dann war sie ein, zwei Minuten lang Alma ebenbürtig – sie war eine Kurzstreckenspezialistin, während Alma für die Marathons begabt war –, denn bei uns gab und gibt es nach jedem Risotto einen Grappa, einen Löffel für die Tante, einen Grappa für den Onkel, das lernen schon unsre Kleinsten, ich zum Beispiel bin mit dem in Grappa getränkten Hemdzipfel gestillt und schon im Milupa-Alter mit Risotto gefüttert worden, kurz, Alma lebt immer noch und ist jetzt hundertvier, weil auch Gott sich vor ihr fürchtet und den Tag, an dem er sie zu sich nehmen will, immer erneut hinausschiebt, in der Tat bedarf es auch heute noch eines Herkules, unverletzt von ihr eine Tasse Reis und einen Napf Grappa zu kriegen, keiner von uns war je ein Herkules, außer vielleicht mein Vater, dessen Tarnung just seine zwei linken Hände waren und der ein Leben lang so tat, als verstehe er kein Wort Italienisch, obwohl er die Verse des Petrarke ins Deutsche übersetzt hat und die *Divina Commedia* im Original las, auf diese Weise kam er mit allen gut aus, er lächelte, und sie lächelten zurück, und er hielt die Hand über den Titel des Buchs, das er gerade las, *I Promessi Sposi* oder *Divorzio all'italiana*, aber das war kaum notwen-

dig, keiner in der Familie las und liest ein Wort, nicht einmal die Betreibungs- und Konkursverfügungen der Ämter, denn die Firma ging Konkurs, weil mein großer Onkel starb, der sie erfolgreich und bewundert gemacht hatte, und der weiche Cousin, sein Sohn, übernahm den Betrieb, aber ein Weingut leiten konnte er nicht so gut wie sein Vater, das sah man bald einmal, zu spät dennoch, er fuhr eben lieber Auto und liebte die Frauen und auch den Grappa, vernünftigerweise den der Konkurrenz, den er aber bezahlen musste trotz oder wegen seiner Versuche, ihn gegen seinen eigenen einzutauschen, item, er fuhr also zuerst einen Skoda und dann einen BMW Cabrio, ich spreche von damals, nicht von heute, als Autos im Allgemeinen und BMWs im Besonderen etwas wirklich Herrliches waren, atemberaubend, mit seinem BMW kam er also bis nach Menaggio oder vielleicht auch Bellagio, und eine Dame von absonderlichem Zauber sprach ihn auf der Seepromenade an, und er antwortete ihr, und es zeigte sich, dass sie Anastasia, die letzte Zarentochter, war, und eine heiße Liebe begann, das war schließlich schon etwas, just von der letzten Zarentochter geliebt zu sein, auch wenn diese – es waren die frühen fünfziger Jahre – nicht mehr taufisch war, eine bretterdick geschminkte Dame von russischer Ausstrahlung, die

hell auflachte, wenn mein Vetter ihr den Wagenschlag öffnete oder ihren Hund trug oder einen Briefumschlag voller Banknoten in ihren Ausschnitt schob, denn sie hatten zusammen den Plan gefasst, das Bernsteinzimmer in ihren Besitz zu bekommen, das Anastasias legitimes Erbe, aber in den Klauen des Sowjetregimes war, das brauchte natürlich eine Vorfinanzierung, aber wenn all der Bernstein dann da war, dann war mein Vetter ein reicher Mann, weil seine Braut mit ihm fifty-fifty teilen wollte, er das halbe Zimmer, sie die andere Hälfte, und dann konnten sie heiraten, standesamtlich nur oder russisch-orthodox, das war meinem Cousin egal, und es war auch egal, denn nach dem fünften oder siebenten Briefumschlag war Anastasia plötzlich weg und verschwunden und mit ihr das ganze Geld der Firma, oder beinahe das ganze, denn der Rest ging bachab, weil die Sekretärin des weichen Vetters, recht eigentlich die De-facto-Geschäftsführerin, sich in den jungen Inhaber der Konkurrenzfirma schräg gegenüber verliebt hatte, auch sie trank, wie mein Cousin, den Grappa der Konkurrenz lieber, und eben nicht nur das, sie trank den ganzen Firmenchef leer, um es so zu sagen, jedenfalls desertierte sie mit allen Geschäftsunterlagen in sein Heim und Hof und Tisch und Bett, ja, und so nahm das Unglück endgültig seinen

Lauf, und die Firma ging definitiv pleite, und der Vetter war dann eine Zeitlang Bademeister irgendwo im Tessin – ich weiß übrigens nie, heißt es das oder der Tessin, wie mit dem Aargau, der Aargau, das Aargau, klingt beides gut, aber der Tessin ist schöner als das Aargau –, in Agno, genau, in Agno hatte er einen Kiosk, mein Vetter, und verkaufte Eis am Stiel und Fanta, traurig, alle waren traurig, nur Alma lebte auf, aber lassen wir Alma, bei Alma habe ich heute noch Angst, dass allein die Erwähnung ihres Namens bewirken könnte, dass sie erschiene hier groß vor uns, dort unter der Tür, eine Erscheinung, und ich dürfte dann nie mehr aufhören zu reden, keinen Atemmoment dürfte ich mir gönnen, denn hielte ich nur eine Sekunde lang inne, führe Alma in die Lücke, und dann spräche sie, und damit wäre auch Ihnen nicht gedient, denn das sage ich Ihnen, verglichen mit Alma bin ich ein Trappistenmönch, *to make a long story short again*, manchmal fahre ich mit meinem Auto das wunderbare Weingut entlang, das einmal unseres gewesen ist, auch wenn ich nur der Hundertachtundsiebzigste in der Erbfolge gewesen wäre, ein altes Kloster inmitten von Rebbergen, mit Feigenbäumen, Oleander und einer eigenen Kirche, aus deren Glockenturm früher Büsche wuchsen und der jetzt herrlich renoviert ist, denn der Konkurrent, dessen

Produkte ich nie trinke, obwohl er so etwas wie der Marktführer auf seinem Gebiet ist – sein Gebiet ist der Grappa, aber nicht nur –, empfängt Großindustrielle und Bundesräte auf seiner Prunkterrasse, die trinken dann vor laufender Kamera seinen Grappa, der einmal meiner war, unserer, nun, eben, ich liebe meine Familie über Stock und Stein, das ist so mit den eigenen Klans, ihre Mitglieder sind samt und sonders fürchterlich und entsetzlich, aber sie sind die, die man hat, ich bin ja auch entsetzlich und fürchterlich, ja, was ich noch zum Risotto sagen wollte, dass die Chinesen den Risotto erfunden haben, ist ein haltloses Gerücht und eine üble Nachrede, die Spaghetti haben sie erfunden und auch die vielleicht nicht, das könnten sie gar nicht, den Risotto erfinden, weil sie kein R in ihrer Sprache haben und also Lisotto sagen müssten, was soll das, aus dem gleichen Grund haben sie auch den Grappa nicht erfunden, sie trinken Leiswein und essen mit Stäbchen, Risotto mit Stäbchen, das glaube, wer will, ich will nicht.